

## Predigt

Thema: David – Teil 6  
Bibeltext: 2. Samuel 6  
Datum: 12.08.2012  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

nach der Predigt vom letzten Sonntag über 2. Samuel 1 könnte man meinen, endlich ist der Weg frei für David, dass er endlich am Ziel ist. Nach Jahren des Wartens, nach Jahren des Kampfes, nach Jahren des Standhaltens in Versuchungen ist der Thron in Israel frei. Saul ist gestorben, sein Sohn Jonathan auch; David steht glänzend da und könnte doch nun endlich König über ganz Israel werden – und muss doch wieder warten!

Wir haben es gerade in der Lesung (2. Samuel 2,1–11) schon gehört, lediglich ein Stamm, wir würden heute sagen, ein Bundesland beruft David zum König – der Stamm Juda. Und die anderen Stämme, die anderen elf Bundesländer wählen sich Isch-Boscheth, einen letzten Sohn vom Saul zum König.

David schaut also wieder „in die Röhre“! Er muss sich langsam so ein bisschen vorkommen wie bei der Geschichte von dem Esel, der so eine Karotte vor die Nase gehalten bekommt, immer hinterher läuft aber sie nie erreicht.

Seit Jahren schon diese Zusage, die damals Samuel ihm gegeben hat: Du wirst König werden über ganz Israel, und jetzt- immer noch nicht.

Was für eine Geduldsprobe! Ich hab so gedacht, wie nah auch an unserem Leben, dass es ja Situationen gibt, wo wir denken: Jetzt endlich wird es besser! Oder jetzt endlich geht es los,

oder jetzt endlich geschieht das und das... und geschieht doch nicht... Oder nur so ein bisschen, nur zum kleinen Teil.

Und so sind ja manche Klagepsalmen von David entstanden. „Herr wie lange noch? Herr, wie lange? Warum geht es nicht vorwärts?“

Das Zweite Samuel-Buch erzählt es nun wie es weitergeht mit David. David verliert nicht die Geduld, aber seine Leute verlieren sie. Zunächst zetteln die beiden Heerführer, also einmal der Generalinspektor von David und einmal der Generalfeldmarschall von der Seite des Hauses Sauls, einen Bruderkrieg an. Also das eine Bundesland kämpft gegen die anderen elf. Und im Rahmen dieses Krieges neigt sich immer mehr die Waage zum Hause Davids. Wichtige Leute fliehen, der Generalfeldmarschall vom Hause Sauls geht auf die Seite Davids hinüber.

Bis dahin, dass zwei Soldaten von David in einer ganz geheimen Aktion diesen König Isch-Boscheth, also diesen König der anderen elf Bundesländer, auf hinterhältige Art und Weise umbringen. Als David davon hört reagiert er ähnlich, wie damals beim Tod von König Saul: Mit tiefer Trauer; und er lässt diese Mörder von König Isch-Boscheth umbringen, weil er sagt, wieder sagt, niemand lege die Hand an den Gesalbten des Herrn!

Und dann aber, nachdem eben dieser König der anderen elf Stämme umgekommen ist (siehe 2. Samuel 5), gibt es einen Bundesrat, also alle zwölf Bundesländer treffen sich und in Hebron wird dann entschieden, dass David endgültig der König für ganz Israel wird. David wird noch mal öffentlich offiziell gesalbt und tritt nun sein Königtum an. Gottes Verheißung geht in Erfüllung, obwohl es Jahre, ja über ein Jahrzehnt gedauert hat.

Ende gut, alles gut, könnte man sagen. Aber in Wahrheit geht es jetzt erst los, jetzt muss David erst wirklich das gestalten, worauf er ja Jahre, Jahrzehnte gewartet hat. Und es beginnt schon mit der Frage: Wo soll eigentlich mein Regierungssitz sein?

Und David ist sehr geschickt: Er könnte ja eine der Städte aus den 12 Stämmen aussuchen, Hebron z.B., wo er gerade residiert oder eine andere Stadt; aber weiß genau, wenn ich eine Stadt aussuche, werde ich auch ein Bundesland bevorzugen. David muss sich also überlegen: Wo werde ich mein Königtum hinsetzen? Und ganz geschickt: Er nimmt einen neutralen Ort. Nämlich: Er erobert Jerusalem, das bis dahin noch nicht zu Israel gehört hat, sondern den Jebusitern gehörte. Er erobert diese Stadt, die bis dahin eigentlich als uneinnehmbar galt, mit dem Zionsberg in der Mitte; diese Stadt erobert David, und nimmt sie sich zur Hauptstadt. Neuer Regie-

rungssitz wird also Jerusalem, die Davids Stadt, der Zion – da ist politisch nun das Zentrum von ganz Israel.

Damit hat David eine erste Klärung. Aber: Wo soll denn das Zentrum des Glaubens sein? Und da erinnert sich David an die sogenannte Bundeslade, die in Vergessenheit geraten ist im Laufe der Geschichte. Die Bundeslade, ein Holzkasten, tragbar mit so zwei Stäben durch, obendrauf ein goldener Deckel, auf diesem goldenen Deckel zwei goldene Cherubinen, zwei goldene Engel. Und in dieser Bundeslade: Die Tafel der Zehn Gebote!

Diese Lade war in Vergessenheit geraten und David erinnert sich wieder an sie und reaktiviert sie. Und wie er das macht, und was drauf passiert, darauf hören wir jetzt in Samuel 6, zunächst als Gottes Wort, die Verse 1–5:

*1 David versammelte wiederum alle jungen Krieger aus Israel, dreißigtausend Mann, 2 brach auf und zog mit seinem ganzen Heer nach Baala in Juda, um von dort die Lade Gottes heraufzuholen, über der der Name des Herrn der Heere, der über den Kerubim thront, ausgerufen worden ist. 3 Sie stellten die Lade Gottes auf einen neuen Wagen und holten sie so vom Haus Abinadabs, das auf einem Hügel stand; Usa und Achjo, die Söhne Abinadabs, lenkten den neuen Wagen 4 mit der Lade Gottes und Achjo ging vor der Lade her. 5 David und das ganze Haus Israel tanzten und sangen vor dem Herrn mit ganzer Hingabe und spielten auf Zithern, Harfen und Pauken, mit Rasseln und Zimbeln.*

Was für eine spannende, merkwürdige Aktion! Es herrscht erst mal Sicherheitsstufe I: 30.000 Soldaten werden mitgenommen, um diesen Transport zu sichern. Dann wird ein ganz nagelneuer Transportwagen besorgt, der diese Bundeslade transportieren soll; und dann findet so eine Art Gottesdienst im Wandern statt. Es wird gesungen und getanzt und David an der Spitze. Das zeigt: Es geht hier um mehr, als um den Transport von irgendeinem Holzkasten. Diese Bundeslade ist seit dem Sinai, wo Israel ja die zehn Gebote empfangen hat, das Zeichen der Gegenwart Gottes in der Mitte seines Volkes.

In den Psalmen wird die Bundeslade oft besungen als Fußschemel Gottes. Oder der Prophet Jeremia bezeichnete die Bundeslade als Thron Gottes Und hier hieß es ja in diesem Text: Über der Lade ist der Name des Herrn der Heere ausgerufen, der über den Kerubim thront.

Gott ist gegenwärtig! Das zeigt diese Bundeslade an. Hier ist heiliger Ort, hier ist Gott gegenwärtig, Gott selbst ist da.

Die meisten von uns kennen das, wenn wir eine Kirche betreten, in der eine gewisse Ruhe herrscht – also nicht Kölner Dom, wo eher geschäftiges Treiben herrscht – wenn wir eine Kirche betreten, dann wir oft das Gefühl haben: Hier ist ein besonderer Ort, ein heiliger Ort. Ein Ort, wo wir Gott begegnen; ein Ort der Stille, ein Ort der Anwesenheit Gottes. Wir brauchen solche Orte. Von daher machen wir uns ja auch Gedanken, wie wir diesen Raum hier gestalten. Zünden Kerzen an auf dem Abendmahlstisch als Zeichen der Gegenwart Gottes, haben ein Kreuz an der Wand usw. Oder auch das Team, das oben den Raum der Stille gestaltet hat; auch da die Frage: Wie kann das Gestalt gewinnen, dass sichtbar wird: Gott ist gegenwärtig?

Gott ist gegenwärtig, wir brauchen heilige Orte. Ich las dieser Tage folgenden Satz: „Eigentlich“, schreibt Thomas Halik, „Eigentlich hat sich mir in der Rückschau fast stets der Raum als verlässlicher Indikator für Gesundheit, Tiefe und wirkliches geistiges Leben einer Gemeinschaft bestätigt.“

Also ein gestalteter Raum zeigt an, hier ist geistliches Leben, da ist Gott gegenwärtig. Wir brauchen solche heiligen Räume. Und davon wusste auch David. Er hatte aus der Geschichte Israels gelernt: Da wo die Bundeslade steht ist zu erleben und erfahren, Gott ist da. Und so war David ganz glücklich über diese Idee, die Bundeslade aus der Versenkung zu holen. Von diesem Abstellplatz irgendwo mitten auf dem Land sie wieder ins Zentrum Israels zu rücken; sie wieder ins Zentrum auch der Politik zu bringen. Gott ist Gegenwärtig. Auch mitten in Jerusalem, da wo die Entscheidungen fallen, da wo Politik gemacht wird, da soll Gott sichtbar gegenwärtig sein. Darum, diese Aktion. Darum diese Prozession, darum diese Aktion, die Bundeslade nach Jerusalem zu bringen.

Allerdings nimmt diese Aktion ein böses Ende – zunächst zumindest. Lasst uns gemeinsam anhören, wie es weitergeht in Samuel 6, ab Vers 6.

*6 Als sie zur Tenne Nachons kamen, brachen die Rinder aus und Usa streckte seine Hand nach der Lade Gottes aus und fasste sie an. 7 Da entbrannte der Zorn des Herrn gegen Usa und Gott erschlug ihn auf der Stelle wegen dieser Vermessenheit, sodass er neben der Lade Gottes starb. 8 David war sehr erregt darüber, dass der Herr den Usa so plötzlich dahingerafft hatte, und man nennt den Ort bis heute darum Perez-Usa (Wegraffung Usas). 9 An jenem Tag bekam David Angst vor dem Herrn und er sagte: Wie soll die Lade des Herrn jemals zu mir kommen? 10 Darum wollte David die Lade des Herrn nicht zu sich in die Davidstadt bringen lassen, sondern stellte sie in das Haus des Obed-Edom aus Gat.*

Ich vermute, es geht Ihnen wie mir, wenn Sie diese Sätze hören. Wie soll man das verstehen? Nur weil sich Usa genötigt sieht, die Bundeslade festzuhalten bevor sie umkippt, weil die Rinder da durchdrehen, nur weil er beherzt zugreift und diesen Kasten festhält, trifft ihn auf der Stelle der Schlag und er fällt tot um!

Stimmt dieser Satz doch: Kleine wie große Sünden bestraft der liebe Gott sofort? Zumal es in 4. Mose 4 heißt, dass es bei Todesstrafe verboten ist, die Bundeslade einfach so mal eben anzufassen!

Schaut man näher hin entdeckt man allerdings: Es geht hier gar nicht so sehr um Usa, sondern es geht um David. Und der ist bis ins Mark hinein erschüttert! David wird gepackt, von der Furcht des Herrn und fragt sich: Wie soll die Lade jemals zu mir kommen? Und darum, weil er so verunsichert ist, weil er so aus der Bahn geworfen ist, parkt er die Bundeslade erst mal bei einem Menschen, den er gar nicht kennt, und stellt sie da erst mal ab.

Was passiert hier eigentlich, worum geht es?

Vielleicht erinnern Sie sich noch an unseren Fernsehgottesdienst im Juni, wo es um Jeremia 23 ging. Und bei diesem Gotteswort Jeremia 23 ist uns folgender Satz begegnet: „Bin ich nur ein Gott der nahe ist, spricht Gott der Herr, oder nicht auch ein Gott der Ferne ist?“

Und im Hintergrund bei Jeremia ging es darum, dass der Prophet Jeremia sich mit einer Clique aus Jerusalem auseinandersetzen musste. Diese Clique aus Jerusalem sagte nämlich: Gott hat doch seine Gegenwart zugesagt; er ist doch hier in der Bundeslade im Tempel! Gott ist da, uns kann nichts passieren; wir können leben, wie wir wollen; wir können tun, was wir wollen; Gott ist auf jeden Fall da und steht hinter uns...

Und hier, liebe Gemeinde, stoßen wir auf eine ganz wichtige Frage: Wo ist Gott eigentlich – und wer ist Gott eigentlich? Ist Gott wirklich jemand, den wir nach gut dünken herbeizitiere können? Ein Gott, den wir so zusagen in der Hand haben, den wir mit uns tragen können? Ist Gott ein Gott, den wir „begreifen“ können? Den wir festnageln können? Ein Gott, über den wir verfügen? Ein Gott, den wir brauchen, tragen können?

Nein: Gott ist nicht zu gebrauchen, er ist nicht tragbar! Weil er Gott ist! Gott ist kein Ding, das wir bei Bedarf eben mal so zücken und brauchen und benutzen können. Gott ist nicht jemand, über den wir verfügen.

Es ist nicht von ungefähr, dass bei den zehn Geboten direkt die Gebote zwei und drei sich mit dieser Frage befassen. Das 2.Gebot heißt ja: Du sollst dir kein Bild von Gott machen und das 3.Gebot: Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen.

Dahinter steht: Du sollst dir kein Bild von Gott machen, keine Götzenstau, kein Denkmal, auch keine Bundeslade, im Sinne von: Damit du diesen Gott in der Hand hast. Damit du mit diesem Gott machen kannst, was du willst. Damit du diesen Gott in deine Tasche steckst und immer bei dir trägst.

Nein! Gott hat uns in der Hand – nicht wir ihn.

Und du sollst auch nicht denken, du könntest Gottes Namen nennen und ihn so mal eben herbei zitieren, damit er dir gefälligst zur Verfügung steht. Gott ruft uns bei Namen. Er zitiert uns herbei – und wir haben diesem Gott zur Verfügung zu stehen; und nicht umgekehrt.

In meinem Urlaub habe ich u.a. zwei Sätze gelesen, die haben mich sehr nachdenklich gemacht und die möchte ich Ihnen gönnen, auch wenn sie Sie vielleicht ärgern!

Der erste Satz lautet so: „Es ist die Tragödie unserer westlichen Kultur, dass sie zum Opfer einer Illusion wurde. Nämlich: Das es ganz und gar leicht ist, über und mit Gott zu reden.“ Es ist ganz und gar leicht, über und mit Gott zu reden...

Und der zweite Satz lautet: „Wer auch immer in den Glauben eingeführt wird, muss klar gesagt bekommen, dass er in die Welt des Geheimnisses und der Tiefe eingeführt wird. Ihm muss klar gesagt werden, dass Jesus kein „Kumpel“ ist, mit dem ich mich einfach so zu einem Schwatz treffe – und Gott dann der Papa, dem wir dann ein wunderschönes „Hallo“ und „Hurra“ entgegen schreien.“

Vielleicht ärgern Sie sich, weil sie sagen: Ist Gott doch in Jesus unser Vater, ist nur ein Gebet weit entfernt!? Natürlich. Gott ist in Christus unser Vater und nur ein Gebet weit entfernt – und zugleich gilt, was David hier ganz schmerzhaft erfährt: Dieser Gott ist aber Gott! Er ist der souveräne und freie Gott. Er ist nicht der, den ich selber manipulieren kann. Er ist auch nicht der, den David manipulieren kann im Sinne von: Ich hol‘ mir jetzt die Bundeslade und damit hol‘ ich mir Gott selbst.

Das hatte sich David ganz geschickt ausgedacht: Ich hol‘ die Bundeslade nach Jerusalem und damit hole ich Gottes Gegenwart nach Jerusalem und damit hole ich mir sozusagen auch direkt patentiert Gottes Schutz und Gottes Hilfe!

Gott macht so eine plumpe Vereinnahmung nicht mit. David kann Gott nicht einfach in seine politischen Pläne einspannen, damit Gott das macht, was David möchte. Und darüber ist David echt schockiert und erschüttert.

Und vielleicht sind Sie auch schockiert und erschüttert. Denn wir hätten es ja eigentlich gerne einfach: Wir hätten gerne einen Gott, den wir bei Bedarf hervorholen, herbeizitieren können; einen Gott, über den wir eigentlich ganz gerne verfügen möchten. Und wir leiden oft darunter, dass Gott weit weg scheint, verborgen ist.

Ich weiß nicht, ob Sie mal drüber nachgedacht haben, warum eigentlich Israel auf ihrer Wüstenwanderung auf die Idee kam das goldene Kalb zu machen. Genau aus diesem Grund: Israel leidet darunter, dass von Gott manchmal nichts zu sehen ist; dass man Gott eben nicht „begreifen“ kann im wahrsten Sinne des Wortes ... Und als Mose weg ist, basteln sie sich ein goldenes Kalb, weil sie sich sagen: Das ist ein Gott, den können wir sehen; ein Gott, den können wir „begreifen“, anfassen. Einen Gott, den können wir zeigen.

Aber Gott ist heilig und nicht goldig! Oder wie der Kirchenvater Augustin gesagt hat: „Einen Gott, den du begreifst, ist nicht Gott!“

Das muss David hier schmerzhaft erkennen. Einen Gott, den ich begreife, den ich in der Hand habe, den ich festhalten kann, ist nicht Gott.

Darum muss David die Lade hier zwischenparken, und muss innehalten, muss ins Nachdenken kommen: Wer ist eigentlich Gott für mich? Und wer bin ich in Gottes Augen? Und was heißt das eigentlich, wenn ich jetzt die Bundeslade nach Jerusalem hole? David braucht Bedenkzeit – und auch ein bisschen Testzeit. Weil er wissen will: Was passiert denn jetzt, wenn die Bundeslade bei diesem Menschen da zwischen geparkt ist, der noch nicht mal ein Israelit ist, sondern einer von den Philistern?

Was da passiert, hören wir jetzt, ab Vers 11:

*11 Drei Monate lang blieb die Lade des Herrn im Haus Obed-Edoms aus Gat, und der Herr segnete Obed-Edom und sein ganzes Haus. 12 Als man König David berichtete: Der Herr hat das Haus Obed-Edoms und alles, was ihm gehört, um der Lade Gottes willen gesegnet, da ging David hin und brachte die Lade Gottes voll Freude aus dem Haus Obed-Edoms in die Davidstadt hinauf. 14 Und David tanzte mit ganzer Hingabe vor dem Herrn her und trug dabei den leinenen Priesterschurz. 15 So brachten David und das ganze Haus Israel die Lade des Herrn*

*unter Jubelgeschrei und unter dem Klang des Widderhorns hinauf. 16 Als die Lade des Herrn in die Davidstadt kam, schaute Michal, Sauls Tochter, aus dem Fenster, und als sie sah, wie der König David vor dem Herrn hüpfte und tanzte, verachtete sie ihn in ihrem Herzen. 17 Man trug die Lade des Herrn in das Zelt, das David für sie aufgestellt hatte, und setzte sie an ihren Platz in der Mitte des Zeltes und David brachte dem Herrn Brandopfer und Heilsopfer dar. 18 Als David mit dem Darbringen der Brandopfer und Heilsopfer fertig war, segnete er das Volk im Namen des Herrn der Heere 19 und ließ an das ganze Volk, an alle Israeliten, Männer und Frauen, je einen Laib Brot, einen Dattelkuchen und einen Traubenkuchen austeilten. Dann gingen alle wieder nach Hause. 20 Als David zurückkehrte, um seine Familie zu begrüßen, kam ihm Michal, die Tochter Sauls, entgegen und sagte: Wie würdevoll hat sich heute der König von Israel benommen, als er sich vor den Augen der Mägde seiner Untertanen bloßgestellt hat, wie sich nur einer vom Gesindel bloßstellen kann. 21 David erwiderte Michal: Vor dem Herrn, der mich statt deines Vaters und seines ganzen Hauses erwählt hat, um mich zum Fürsten über das Volk des Herrn, über Israel, zu bestellen, vor dem Herrn habe ich getanzt; 22 für ihn will ich mich gern noch geringer machen als diesmal und in meinen eigenen Augen niedrig erscheinen. Bei den Mägden jedenfalls, von denen du gesprochen hast, stehe ich in Ehren. 23 Michal aber, die Tochter Sauls, bekam bis zu ihrem Tod kein Kind.*

Nachdem David also erfährt, dass die Lade in dem Hause dieses Philisters Segen bringt, überlegt er sich: Ich bringe sie doch nach Jerusalem. Und das geschieht in einer Art Prozession. Wir im evangelischen Bereich haben damit so unsere Mühe – die katholischen Kollegen und Geschwister haben keine Mühe damit, einen Gottesdienst im Wandern zu feiern! David jedenfalls feiert eine Prozession, einen Gottesdienst im Wandern. Und David zeigt sich jetzt bei dieser zweiten Prozession als äußerst demütig. Nämlich: Er geht nicht als König mit, in entsprechender Königskleidung, mit entsprechendem Hofstaat, sondern er geht mit als Priester in entsprechender einfacher Kleidung, nur bekleidet mit einem leinenden Priesterschurz.

David zeigt damit: Ich habe entdeckt, auch ich als König stehe unter Gott. Ich habe Gott nicht in der Hand. Ich stehe auf derselben Stufe wie alle anderen in Israel, das sind meine Brüder und Schwestern und wir gemeinsam stehen unter Gott. Ich bin einer von vielen, einer unter den andern Israeliten.

Demütig geht er diesen Gottesdienst mit als einer unter vielen. Was wiederum zu Stress zu Hause führt. Als der Gottesdienst und dieses Volksfest zu Ende ist, kommt David wie alle andern nach Hause und wird von einer seiner Frauen, von Michal, der Tochter Sauls, empfangen.



Klammer auf: Das Thema David und die Frauen kommt in zwei Wochen noch, seien Sie ganz gespannt. Klammer zu.

Michal jedenfalls macht sich über ihren Mann lustig und mit beißendem Spott sagt sie: Wie würdevoll sich heute der König Israels benommen hat, er sich gebärdet hat, wie einer aus dem Gesindel!

Also, er hat sich benommen, wie einer aus der Gosse!

David erwidert: „Ich habe für den Herrn getanzt! Ich habe mich für den lebendigen Gott gering gemacht und ich werde mich auch weiter für ihn gering machen, wegen mir noch geringer als jedes Gesindel.“

David hat in aller Demut gelernt: Auch ich bin nur ein Mensch und Gott ist Gott! Und ich stehe als König unter Gott. Und habe keinen Grund hochmütig in diesem Gottesdienst mich als König feiern zu lassen; weil König allein der lebendige Herr ist!

Und dann endet dieser familiäre Disput mit einem ganz merkwürdigen und auch unseligen Satz: Da heißt es ja: Michal aber, Sauls Tochter, bekam bis zu ihrem Tode kein Kind!

Ein Satz, der keine Erklärung, keine Erklärung liefert über Kinderlosigkeit! Ein Satz der oft auch in frommen Bereich so missbraucht worden ist, und deshalb notvoll begegnet in der Seelsorge. Dieser Satz ist kein Erklärungssatz, kein Begründungssatz, keine Regel zum Thema Kinderlosigkeit, sondern ein theologischer Hinweis, nämlich:

Die Linie von Saul – und Michal ist ja Sauls Tochter – und Davids Linie vermischen sich nicht! Anders gesagt: David hatte betont, dass der Herr doch ihn anstatt Sauls erwählt und berufen hat, weil: Saul war die Königswürde wichtiger als Gott zu dienen! Und David bekennt hier: Mir ist es wichtiger Gott zu dienen als König zu sein! Und dieser geistliche Unterschied wird nicht vermischt. Die Linie Davids, diese Haltung Davids, diese Einstellung Davids „Ich will lieber Gott dienen als König sein“ und die Saul-Haltung „Ich will lieber König sein als Gott zu dienen“, die wird nicht vermischt. Sauls Linie und Davids Linie bleiben getrennt!

Michal bekommt kein Kind: Weil die David-Haltung zieht sich durch und die Saul-Einstellung wird zu den Akten gelegt. Das ist die Linie, die David fährt und die im Königtum fortgesetzt werden soll.

Sie merken, liebe Gemeinde,

eine bewegende, nachdenklich machende Geschichte, die uns neu herausfordert nachzudenken über unser Gottesbild. Über die Frage, wer ist Gott für mich, wer bin ich und wie gehe ich mit Gott um – und dass es wichtig ist, das Geheimnis Gottes zu respektieren, seine Souveränität zu achten und dabei zu lernen:

Gott ist nur dann in uns, bei uns, mit uns, wenn wir keine Ansprüche stellen, ihn zu halten, zu begreifen oder ihn uns triumphierend anzueignen.

Amen.